

Er scheint höchst nachvoll. mit Ausnahm. der Son- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
Halbjährlich 3.60 Mk.
Jährlich 7.20 Mk.
Durch die Post bezogen
L. 60 Mk. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Mitteldeutschlandsgelände)
durch die Post nicht bezogen,
aber monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon n. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Postfach Halle/Saale.

Sozialist

Insertionsgebühren
betragen für die Zeilen je
Wochentag oder deren Raum
30 Pfg. für Wohnung-,
Parteien- & gewerbliche
Anzeigen 10 Pfg.
für unregelmäßige Anzeigen 20 Pfg.
Im reaktionären Artikel
koppelt die Zeile 75 Pfennig.

Insertate
für die ständige Nummer
müssen spätestens die vor-
mittägige halbe 10 Minuten vor
Expeditio aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schwepink, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Das beleidigte Dreiklassen-Parlament.

Hg., Erfurt, den 2. Oktober 1906.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Erfurt begann heute vormittag 10 1/2 Uhr die Verhandlung gegen die Redakteure Louis Stange und H. Dornheim von der sozialdemokratischen Erfurter Tribüne wegen Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses. Der Prozeß steht insofern einzig da, als zum ersten Male ein deutsches Parlament die Genehmigung zur Strafverfolgung gegeben hat.

Den Vorfall in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Winter, öffentlicher Ankläger ist Staatsanwalt Kunze, die Verteidigung liegt in den Händen des Reichsstaatsg. Rechtsanwalts Wolfgang Heine-Verlin. Bei der Bestimmung der Personellen der Angeklagten ergibt sich, daß beide — abgesehen von dem Mai und Juni dieses Jahres „Ohne Scham“, „Die Pfaffeninsel“, „Die Tribüne im preussischen Abgeordnetenhause“ und „Hilf Staatsanwalt!“, die zu Beginn der Verhandlung vorgelesen werden. Die beiden ersten befaßten sich mit dem Falle Schöne-Bruchhufen und den Judenauweisungen durch den Judenräthling Weßmann und dem preussischen Volkshilfsrat. Die beiden letzten Artikel befaßten sich mit dem Antrage des konservativen Freiherren v. Erffa, des Landtagsabgeordneten für Schlesingen, die Genehmigung zur Strafverfolgung der Tribüne zu geben und seiner Annahme durch das Abgeordnetenhaus ausschließlic gegen die Stimmen der Freisinnigen und Polen.

des Abgeordnetenhauses zur Hand.) — Vert. Heine: Das ist strafprozessualisch unzulässig. Wir müßten Zeugenbeweis erheben. Soll ich vielleicht auch Beweise dafür anführen, daß das Vorgehen der Polizei im Falle Schöne-Bruchhufen den Ausdruck „schmachvolles Verhalten“ rechtfertigt? — Vorf.: Nein, das interessiert hier nicht. — Staatsanwalt: Ich glaube überhaupt, wir können alles, was die Verteidigung behauptet, als wahr unterstellen. Was der Minister der Frage nach der Passsicherung ausweichen will, und er mag es mit seiner Unschamung, daß die russischen Juden ausgewiesen werden müßten, Befall bei der Mehrheit des Parlamentes gefunden haben. — Die Anwälde, die die Angeklagten gebraucht haben, werden dadurch nicht gerechtfertigt. Es bleibt die so genannte Verlesung, auf die allein ich Wert lege. Die Anklage aus § 186 (Schimpfung) nicht ernstlich waager Lasten lassen ich gern fallen. Vorf.: Ich muß aber den Angeklagten Gelegenheit geben, Bemerkungen zu machen. — In dem zweiten Artikel „Die Pfaffeninsel“ wird dann behauptet, die Zustimmung über das Volkshilfsrat sei eine abgeleitete Kommode gewesen, kein Parlament der Welt hätte so schlechte Sitten wie das preussische Abgeordnetenhaus, in dem seit 40 Jahren kein scharfes Wort gefallen sei und daß die Glücke des Präsidenten rotte. Der Landtag würde außerhalb des Reichstages, außerhalb der Welt und außerhalb der Intelligenz. Es sei geradezu unglücklich, welche Behandlung sich die Opposition in diesem Saal der Götterfurcht und frommen Sitte gefallen lassen müßte. Ein Tag der Beratungen sei stumpfsinnig wie der andere. Es müßte endlich ein Mann aufstehen, der diesem Saal seine ganze Schande und Verworfenheit ins Gesicht schreie. — Vert. H. Heine: Ich stelle nunmehr den Antrag:

Vorf.: Wieso denn das? — Vert.: Als beauftragter Reaktor einer Arbeiterzeitung. — Vorf.: Was so, Sie meinen, er habe nur als Vertreter seiner Rundschau gehandelt. — Vert.: Nun gut, sagen Sie Rundschau. (Gelächel.)

Ueber die schlechten Sitten des preussischen Abgeordnetenhauses beantragt ich, als Zeugen zu hören wiederum den Justizrat Cassel, ferner den Schriftsteller Dr. Theodor Barth und den Vorkämpfer a. D. Reichsstaatsg. Gehlert. Sie sollen auslegen, daß es in dem preussischen Abgeordnetenhause ein regelmäßiger Vorgang ist, daß die Parteien der Rechten des Hauses die Redner der Opposition durch orientalische Unaufmerksamkeit, lautes Sprechen, Lachen und Lärm in ihrer Rede hören und sie beleidigen, ohne daß sie dabei vom Präsidenten rechtzeitig werden.

Solche Fälle werden die Zeugen aus eigener Erfahrung in sehr großer Zahl berichten. Besonders schlecht aber sind die Manieren des Abgeordnetenhauses, das werden die Zeugen weiter bekunden, wenn es sich um Erörterungen über die Sozialdemokratie, ihre Personen, Einnahmen und Verbreitungen handelt. Bei jeder Gelegenheit, wo über die Sozialdemokratie gesprochen wird, haben die Herren von der Rechten die Gelegenheit, in der verächtlichen Weise ihre Dämonen gegen jene Sozialdemokratische Uebersetzung auszusprechen, augenscheinlich nur zum Feindt hinaus wegen der Wirkung nach außen hin. Die Schimpfworte, die bei dieser Gelegenheit gebraucht worden sind, sind vom Präsidenten niemals gerügt worden, obgleich es sonst parlamentarische Gepflogenheit ist, Unzweckliche, die nicht verteidigen können, durch den Präsidenten gegen Angriffe aus dem Saale zu schützen. Insofern bereite wird der Zeuge Cassel über die

Der Vorlesende hält dem Angeklagten die einzelnen Beleidigungen vor: Was Ihnen Sie anhören, um Ihre Kritik an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 12 Mai (Interpellation Erffa u. Gen. betr. die Judenauweisungen) gerechtfertigt erscheinen zu lassen? Sie schreiben von einem „Saule des Unrechts und der Schande“,

bei dem Ehr und Recht keinen Schutz zu ermarren hätten; und gerade in dieser Debatte hätte sich der Landtag in seiner ganzen Größe ohne Hülle und ohne Sporn gezeigt. Was können Sie für die Bezeichnung dieser Kritik, oder, um deutsch zu reden, dieser Schimpferei sagen? — Vert. Heine: Ich stelle zum Schluß einen umfangreichen Bemerkungen. Vorläufig behaupte ich nur, daß die tatsächlichen Vorfälle, die berichtet werden, vollkommen richtig wiedergegeben sind: Daß der Minister auf mehrere Anspielungen von freisinniger Seite wegen der schweren Unkenntnis der Wähler für den russischen Juden durch den sogenannten „Raufmann“ v. Bruchhufen nicht gemitroret hat, daß darauf in Halle sein Sturm der Entrüstung losbrach, im Gegenteil der Minister bei der Mehrheit Befall fand. Vorf.: Sollen damit diese Schimpfereien gerechtfertigt werden? — Vert. Heine: Das ist Sache des Urteils; Beweise würden kann ich nur über Lasten. — Vorf.: Ueber die könnten wir ja die stenographischen Berichte vorlesen. (Der Vorlesende nimmt die vor ihm liegenden Verhandlungsberichte

1. den Prof. Ratorp in Marburg als Zeugen und Sachverständigen darüber zu vernehmen, daß das Volkshilfsrat und die Art seiner Verhandlung im preussischen Abgeordnetenhause in weiten Kreisen des preussischen Volkes, namentlich auch in wissenschaftlich gebildeten Kreisen und bei Schulmännern, Aufregung und Entrüstung hervorgerufen habe, weil man in diesem Gesetz die Gefahr einer Verächtlichmachung der allgemeinen Volksbildung erblickte, und daß deshalb eine große Anzahl angesehener und hervorragender Männer sich in öffentlichen Erklärungen gegen dieses Gesetz gemandt haben;

2. den Bürgermeister Reiche in Berlin, den Reichsstaatsg. und Stadt. Paul Singer und den Landtagsabg. und Stadtverordneten Justizrat Cassel darüber zu vernehmen, daß diese die Aufregung und Empörung sich namentlich auch in den Kreisen der Kommunalverwaltungen und auf dem Städtetage gezeigt hat, und daß in diesen Kreisen auch eine Schwächung der kommunalen Selbstverwaltung und der Initiative der Gemeinde auf dem Schutze bedroht wurde. Der Zeuge Cassel werde noch bekunden, daß in der Zeit des Volkshilfsrat durch Annahmen zwischen dem Minister und den einzelnen Parteien außerhalb der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses stattfand, gebraucht worden ist. Dadurch wird zu mieten werden, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat.

Sitten des Freiherren v. Erffa bekunden, daß er in der Sitzung vom 13. Januar d. J. sich in Schimpfereien, wie „nichtigwürdige schamlose Agitation“, „Verfälschung“, „Frechheit“, „Schande“, über die Sozialdemokratie ergangen hat, als es sich dann aber um die Stellung dieses Strafantrages wegen schwärzender Worte handelt, die Forderung aufgestellt hat — am 6. Juni d. J. — Jede Kritik müsse sich in anständigen Grenzen bewegen“. In der gleichen Sitzung hat der Wg. Wrad (skr.) verneint, die Erfurter Richter zur Verhängung einer möglichst hohen Strafe über meine Angeklagten zu beauftragen. In allen diesen Fällen hat der Präsident die Beleidigung nie gerügt, dagegen hat er sich zu dem Ordnungsruf entschlossen in einem Fall, den Dr. Barth bekunden wird.

Der Abg. Pfeiffer v. Joditz hatte dem Abg. Barth gewisse Verärgerungsakte seiner Anzüglichkeiten mit denen der Sozialdemokratie nachgelagt. Obwohl Dr. Barth sich darüber gar nicht beleidigt fühlte, rügte der Präsident diesen Ausdruck. Da der Abg. Barth bekunden wird, daß derselbe Präsident v. Stöcker wie große Angriffe und Beleidigungen gegen Barth ungerügt gelassen habe, so sei dies nur eine bei den Saaren fortgesetzene Beleidigung der außerhalb des Hauses befindlichen Sozialdemokratie, indem die Beleidigung mit ihr wie eine Art Welt und schließliche Grenzüberwindung öffentlich barge stellt werde. — Die Vernehmung der vorgeschlagenen Zeugen

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Lubwig.

„Ja“, sagte der Meister Schmöbler mit unsicherer Stimme, die Heiterethei, das ist ja ein Kerl, wie die Lächler der Meien sind gewest. Aber ich will Euch schon freigeht.“

„Und der Herr hat wieder einen unschuldigen Noth gerett“, wie selb man,“ sagte die Balthesin fort. „Die Annemarie da, das ist der ander Noth.“

„Die Annemarie, an der Tür Reichter pugte, tat einen Reiger. Sie lächelte, aber innerlich seufzte sie Herz über das Schicksal des Hirscheng.“

„Ja, es ist lachos“, sagte der Morgenstreichel mit einem kleinen Unfall von Schlingen. „Es scheint, das ganz alte Testament geht noch einmal für in unsemr Rundenbuch. Erst ist die Ausweisung aus dem Paradies gewest: jetzt ist die Schuldhaft; nur noch das habschönlich Lachen noch kommen und der Auszug der Kinder Braod aus Westphalenland.“

„Der ist gewest, der Auszug“, sprach die Balthesin. „Aber nu ist er erst fertig. Der Bhaco, der sein Herz hat verstockt gehobt, nu liegt er im roten Meer. Ich hab manchmal bei- nahe gemeint, man hätte ihr zwölz getan, aber nu hat der Himmel selber gerett.“

„Zwölz getan?“ beruhigte der Meister Schmöbler nachdrücklich. „So ein Kerl, wie die Frau Balthesin, die kann schon ein Hund mehr tun. Wogu wir denn einer reich auf der Welt? Das ist noch immer nicht den Hals gebrochen. Nur nicht ängstlich, Frau Balthesin. So eine kann gar nicht zu viel tun.“

„Ja“, meinte der Schmied, „das Zwieltel ist andern Beuten ihr.“

„Der Meister Schmöbler sah den Morgenstreich an; er konnte nicht einig werden, ob der ihm meine. Aus Verzicht für jeden Fall sagte er dann: „Keinen Tropfen, Meister Langant. Der Tropfen, den ich heut getrunken hab.“

„Er wollte sich eben eines hohen Schwurs vermessn, aber die Balthesin unterließ seine Stimme, indem sie feierlich ertönd die Worte schönung. „Meister Schmöbler! Aber was ist denn da in seinem Glas gewest?“

„Das ist Bier gewest, Frau Balthesin. Wenn ich sag: „Keinen Tropfen“, machen mein ich einen Wittern.“

Die Balthesin sagte: „Ja, wenn er's so meint!“

„Der Schmied und die übrigen ginnen. Der Meister Schmöbler konnte die Balthesin an. In seinen westlichen Rollen schien er mit Hochflügel und Pfingstrol spielen zu wollen. Es erag sich aber er hatte beachtlich, der Balthesin etwas ins Ohr zu säßern.“

„Wen wegen“, sagte er und zeigte auf die Cv, die eben herintrat.“

„Cv!“ rief die Balthesin.

„Nu, wie ist's denn mit dem?“ fragte die Cv leichthin, als sie herankommen war.

„Ja, so ein Kerl“, lachte der Meister Schmöbler. „Das ist eine Last, wenn so ein Kerl das Rieder hat! Die Frau Balthesin, wollt ich, trag's einmal. Die soll's verumtreiben. Das ist noch lang nicht den Hals gebrochen. Nur nicht ängstlich, Frau Balthesin. Wir wollen sie schon freigen. Ja, wenn's ihn hat, da red er wger als der Witterethel. Ich kann sie nicht ins Ohr zu säßern. Da freid sie sich. Seit ist sie da, jetzt da. Und deutet bad auf seinen Brustkasten, wald an seinen Schidel. Ein verwindestigter Kerl, aber wir wollen ihn schon freigen. Und wenn er einmal zu sich kommt, dann frag er: „Freid, habt ihr's richtig gemacht mit der Balthesin?“ So ist er auf die Jungfer Cv verfallen.“

Die Morgenstreichler schrien anderer Meinung: „Aber: Wenn ich ihn nur erst hab“, sagte sie zu sich. „Ich will sie ihm schon heransbringen.“

Der Meister Schmöbler war innerlich der Meinung der Cv, wenn er es auch aus Galanterie oder sonst einem anderen Grunde nicht wollte merken lassen.

Der Balthesin allein fiel es nicht ein, der Freid könne Meinung zum Schmied Bhaco haben, aber es schien ihr nicht der Mühe wert, sich zu etwas einzulassen zu lassen.

„Und das Fräulein“ fragte die Cv, „und ein liebevoller Zug um den Mund sagte, sie brauchte eigentlich gar nicht zu fragen.“

„Sie will's absolut nicht, daß ich's in Ordnung bring. Das ist ein Kerl. Aber ich will ihn schon freigen. Wenn's eine Müd zu ihm gält, meinte sie, dann kann ich mich selbst kommen. Und das geschid, so wie sie's nicht mehr in den Beuten hält, daß sie den Schloßberg kann steigen. Und weiter sagen soll ich ng. Der Freid war ein Wunderlicher. Wenn

die Reul“ logten: Er freit den Kerl — die Gringelwirts-Cv, da könnt er aus Trost die Heiterethei noch nehmen.“

„Dum!“ dachte die Gringelwirts-Cv. „Das Wortmüde erriet richtig, daß das Holbers-Fräule nicht haben wollte. Sie dachte: „Wenn's nur erst fertig ist, der will ich's schon eintränken.“

„Ich meint, er wär selber alt genug“, sagte sie, „und könnt sich den, wen er wollt. Die alle kann mich nicht erreden. Meinethenue. Sie kann ihn zusammenrum mit dem roten Ding da unten und kann sie noch in Baumstämme einwickeln bis über ihr unerschöpfliches Gesicht. Wenn's einer machen tät, einen großen Kuppelzug trag er nicht von mir.“

Der Meister Schmöbler verstand wohl, daß das Fräulein, der Fräulein einen großen Kuppelzug von mir.“

„Er schmachtete sie an und sagte: „Um Schieferbedel, der den Hals gebrochen hat, das ist noch ein ganz anderer Kerl, als das Holbers-Fräule.“

„Aber die Balthesin schwang ihre Heule, so daß diese auf ihrem Wege einen Strich durch die Rechnung der Tochter zu machen schien.“

„Das Holbers-Fräule hat recht. So einen schickt man nicht zu der Gringelwirts-Balthesin“, sagte sie, „in solcher Cv.“

Das Holbers-Fräule weh, wie man eine große Frau zu respectieren. Und es wär ihr schon aus den Beuten heraus- kommen, daß sie den Schloßberg nicht freigen. Hier ist ich und jag: „Der Gringel wirft sein Wortmüde niemand an den Kopf.“

Das Wortmüde griff nach einer Flasche, darauf geschrieben stand: „Spanisch Witter“, und schenkte dem Meister Schmöbler unerschont zwei mal nacheinander davon in ein Glas. Ein vermerkte die Balthesin hinter dem Rücken ihrer Mutter und sagte: „Der Meister Schmöbler braucht sich mit der Cv nicht weiter umkü zu beschweren. Wie meine Mutter meint, so mein ich auch.“

Der Meister Schmöbler verstand; er nickte der Cv mit lachendem Gesicht, und gab, nach der Balthesin hindertun, zu verstehen: „Ein verwindestigter Kerl, die Frau Balthesin! Aber wir wollen sie schon freigen.“

Der Meister ging, und die Balthesin wandte sich zu der Annemarie, die eben den blauen Mantel umarmte und auch gehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)



die Dummheiten der boreiligen Staatsanwaltschaft erhoben werden.

Die russischen Genossen sind auf freiem Fuß. —

Zur Revolution in Russland.

Attentat im Gerichtssaal. In einer Sitzung des Militärgerichts zu Schabod tödete ein Unbekannter den Staatsanwalt durch Revolvergeschüsse. Einer der Offiziere gab auf den Täter Feuer und verwundete ihn tödlich.

Zu Kischnew werden von der „Schwarzen Bande“ massenhaft Flugblätter mit der Aufforderung zu Judenmordungen verbreitet. Auch tätliche Provolationen der Juden kommen häufig vor. Man beschränkt neue Judenverfolgungen.

Verlesung des Briefeheimnisses. In den letzten zwei bis drei Wochen entfaltete das „schwarze“ Kabinett des St. Petersburger Postamtes eine äußerst rege Tätigkeit im Öffnen und Durchlesen von „verdächtigen“ Briefen. Es ist eine lange Liste solcher Personen vorhanden, denen die Briefe mit einer Verspätung von ca. zwei Wochen zugestellt werden.

Der Zentralverein der Bildhauer

hielt vorige Woche in Frankfurt a. M. seine 4. Generalversammlung ab. Mit derselben wurde gleichzeitig das 25 jährige Bestehen des Verbandes gefeiert. Aus diesem Anlaß hat der Vorstand eine hübsche Festschrift herausgegeben.

Was zunächst die Entwicklung des Verbandes betrifft, so zeigt die Zahlen, daß auch die Bildhauerorganisation gute Fortschritte gemacht hat, besonders seit der Zeit, wo der Verein sich zu einer Kampforganisation entwickelte. Von 2908 Mitgliedern im Jahre 1893 ist der Verband gestiegen auf 4575 im Jahre 1905, wobei zu berücksichtigen ist, daß im Bildhauergerwerbe die Situation — wie statistisch nachgewiesen wird — eine außerordentlich große ist. Der Vermögensstand des Verbandes betrug im Jahre 1905 89574 Mk. Die Leistungsfähigkeit des Verbandes wird am besten durch folgende Zahlen veranschaulicht: In der Zeit, wo der Verband als eigentliche Kampforganisation seine Tätigkeit entfaltete, als 1893 bis 1905, wurden an Beiträgen bezahlet: 1363596 Mk., an Eintrittsgeldern 7022 Mk., die Gesamteinnahmen betragen also 1451410 Mk. An Unterstellungen bei Streiks usw. wurden in diesem Zeitraum bezahlet 158399 Mk. (1905 allein 28779 Mk.), an Arbeitslohnunterstützung am Orte 584749 Mk. (1905: 54677 Mk.), an Unterstüßung auf der Reise 114467 Mk. (1905: 8162 Mk.), an Unterstüßung in Krankheitsfällen 131637 Mk. (1905: 10958 Mk.), an Unterstüßung in Sterbefällen 9750 Mk. (1905: 515 Mk.), an Unterstüßung in besonderen Notfällen 13452 Mk. (1905: 2562 Mk.), an Unterstüßung von Streiks anderer Gewerkschaften 17075 Mk. (1905: 1209 Mk.). Die Gesamtausgaben beziffert sich demnach auf 1423551 Mk. Das sind für einen so kleinen Verband ganz respektable Leistungen.

Wie groß die Situation in der Organisation ist, zeigen folgende Zahlen: Von 1903 bis 1905 waren in den Verband eingetreten 5293, ausgetreten 883, ausgeschloffen wurden 2631, es starben 94, ins Ausland gingen 444, zum Militär 833 und zur Schule 226. Von den 4875 Mitgliedern im Jahre 1905 waren 2974 Holzbildhauer, 594 Steinbildhauer, 750 Modell- und Gipsbildhauer, 204 Holz- und Steinbildhauer, 224 Holz-, Modell- und Gipsbildhauer, 62 Holz-, Stein-, Modell- und Gipsbildhauer.

1905 wurden insgesamt 26 Angriffsstreiks in 91 Betrieben mit 322 Beteiligten durchgeführt, davon 14 mit 6 ohne und 3 mit teilweisem Erfolg. Abwehrstreiks fanden statt 9 in 22 Betrieben mit 64 Beteiligten; davon waren 2 mit und 6 ohne Erfolg. Aussperrungen wurden vorgenommen 10 in 29 Betrieben mit 123 Beteiligten; 5 davon wurden mit, 2 ohne und 1 mit teilweisem Erfolg abgelehnt. Dazu kamen noch 42 Angriffsbewegungen ohne Streiks in 142 Betrieben mit 463 Beteiligten und 6 Abwehrbewegungen ohne Streiks in 6 Be-

trieben mit 89 Beteiligten. Auch diese Bewegungen waren zum großen Teil von gutem Erfolg begleitet.

Auffallend groß ist die Arbeitslosigkeit der Bildhauer im Vergleich zu den andern Berufen. Nach der auf Veranlassung des Reichsstatistischen Amtes vorgenommenen Erhebung waren arbeitslos 1903 4003 Mitglieder in 2078 Fällen, 1904 4693 Mitglieder in 2537 Fällen und 1905 4875 Mitglieder in 2314 Fällen. Prozentual stehen die Bildhauer nach den statistischen Feststellungen des Reichsarbeitsblattes mit an erster Stelle. Daraus erklären sich die hohen Ausgaben für Arbeitslohnunterstützungen.

Was nun die wirtschaftliche Lage der Bildhauer betrifft, so ist diese nach den berufstatistischen Erhebungen im Jahre 1905 keineswegs so glänzend, wie man im allgemeinen glaubt. In der Holzbranche z. B. waren nicht weniger als 1495 Bildhauer 7013 Tage arbeitslos wegen Mangel an Arbeit. Der Wochenlohn durchschnittsberdienst nach dem Jahreseinkommen betrug 2180 Mark, nach Wochenlöhnen in Lohn und Akkord 2620 Mark. In der Modellbranche waren 518 Bildhauer 3129 Tage arbeitslos wegen Mangel an Arbeit und in der Steinbranche waren es 400 mit 2240 Tagen. In der Modellbranche betrug der Durchschnittslohn nach dem Jahreseinkommen 3259 Mark, nach Wochenlöhnen 4339 Mark, und in der Steinbranche pro Woche im Akkord 4659 Mark, im Lohn 4105 Mark und im Lohn und Akkord 43 Mark. Da bei muß beachtet werden, daß die Lebensunterhaltung in der Bildhauerei noch sehr im Schwung ist.

Anwesend waren 26 Delegierte, von der Generalkommission Knoll. Aus den sechs Tage in Anspruch nehmenden Verhandlungen heben wir kurz hervor: Nach Genehmigung des Rechenschaftsberichts und Entlassung des Vorstandes nahm die Versammlungsfrage mit dem Holzarbeiter-Verbande einen breiten Raum ein. Eine vorher stattgefundene Vertreter-Konferenz hatte sich eingehend damit beschäftigt. Allgemein war man der Versammlungsfrage nicht hold gesinnt, obwohl man die Zweckmäßigkeit und Schlagfertigkeit eines großen Verbandes im Vergleich anerkannte, aber man sann sich mit einem solchen allgemeinen Arbeiterverbande nicht befreundend. Es wurde deshalb beschlossen, den Bildhauerverband beizubehalten, aber mit den betreffenden Organisationen Kartellverträge abzuschließen. Die Diskussion über die Streifenbewegung führte zu verschiedenen Kontroversen, da einzelne Vorkalverwaltungen in Lohn-erwartungen eingetreten waren, ohne den Zentralvorstand zu fragen, daß andererseits aber auch der Zentralvorstand Fehler gemacht hat. Schließlich wurde durch Annahme einer Resolution festgelegt, daß bei Zulassung von Streiks die Leitung davon verstanden werden muß, was doch selbstverständlich ist.

Um den Verband leistungsfähiger zu machen, wurde nach langer Debatte beschlossen, die wöchentlichen Beiträge auf 75 Pfg. zu erhöhen. Für Zahlfellen, in denen der Durchschnittsberdienst 18 Mark nicht übersteigt, soll der Beitrag 50 Pfg. betragen. Doch beträgt dort die statutenmäßige Unterstüßung dann nur zwei Drittel des festgelegten Zages. Als Unterstüßung bei Streiks werden für jeden Kalendertag 2 Mk., also 14 Mk. wöchentlich, dazu für Verheiratete ein Zuschuß von 1 Mk. für jedes Kind bis zur Höhe von 18 Mk. gewährt. Dauert eine Differenz nicht länger wie eine Woche, so wird für die ersten drei Tage keine Unterstüßung gezahlt. Bei Aussperrungen wird die Unterstüßung nur nach 13wöchiger Mitgliedschaft gewährt. Ferner wird beschlossen, daß bei Streiks veranlaßt werde bis in Mittelinstanz, gegebenenfalls Mitglieder, sobald vorher eine Verständigung stattgefunden hat, gleichfalls Unterstüßung erhalten. Bezüglich der übrigen Unterstüßungsfrage wird das bisherige System gegen vier Stimmen abgelehnt und Stoffunterstüßung eingeführt. Die Beitragserhöhung tritt sofort in Kraft. Die neuen Unterstüßungsätze jedoch erst ab 1. Januar 1907.

Ein Antrag, die Werkmeister nicht in den Verband aufzunehmen, die bisherigen Werkmeister-Mitglieder haben auszuscheiden, wird nach langer Aussprache abgelehnt. Dann wurde noch der aus fünf Personen bestehende Ausschuß gewählt, ebenso die Gehaltsstoffs für die Beamten festgelegt. Zur Festsetzung der Preise für Massenartikel wurden

folgende Grundsätze angenommen: 1. Vereinheitlichung der Arbeitszeit; 2. Anstreben eines Normaltarifs auf Grundlage der Mindestpreise und der Notierungen der Kommission; 3. Garantie eines Mindestverdienstes; 4. Tarifpreise gelten als Mindestpreise und nur für größere Vosen; 5. unter 12 Stück werden im Lohn gefertigt; 6. Grundlage für die Lohnberechnung ist der Akkord-Durchschnittsberdienst; 7. neue Löhne sind ebenfalls im Lohn zu fertigen und der Mindestpreis danach zu berechnen; 8. Aushängung der Preislisten. Nach ungewöhnlicher Debatte wird diesen Grundlängen beigestimmt und beschlossen, auf dieser Grundlage Lohnbewegungen zu behandeln.

Nachdem noch die Stellen-Vermittlungsfrage geregelt, und noch eine große Anzahl Anträge besprochen, sowie die internen Vereins-Angelegenheiten erörtert und geregelt worden waren, erfolgte Schluß der Generalversammlung.

Literatur.

Vom **Wahren Jakob** ist neben die 20. Nummer des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bände **Fluß und Seegegend**, sowie die Illustrationen **Hohe Ziele**. Ein Treft, **Hochs** Mitarbeiter bei dem herrlichen Kolonialgewitter usw. Der fertige Teil der Nummer bringt Gedichte, und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die **Erzählung** in der roten Laterne von **Paul Gendring** und das satirische **Requiem** von **Kawalewsky**. Der Preis der 14 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Unsere Russen.

Es liegt nahe, daß in Hinblick auf die Ereignisse in Russland, die von der ganzen gebildeten Welt mit Spannung beobachtet werden, auch das Interesse an Büchern über russische Verhältnisse, Einrichtungen, Sitten zunehmen mußte.

Diesem Bedürfnisse näherzutreten, hat sich die **Volks-Buchhandlung** P. L. schon seit einiger Zeit bemüht, eine Reihe guter Werke, beste russische Literatur, auf den Markt zu bringen. Auch dem Umstande, daß diese für das wertvolle Volk besonders preiswert sein sollen, mußte und ist dabei Rechnung getragen worden.

Im **Interessante** unseres Volksblattes sind mehrfach diese von der **Volks-Buchhandlung** angekauften Bücher bekannt gegeben worden. Es ist also nur hier darauf aufmerksam gemacht.

Zweck der gegenwärtigen Ausführungen ist lediglich auf zwei ganz besonders empfehlenswerte Werte über Russland hinzuweisen, und zwar sind dies die

Memoiren des Fürsten Krapotkin (Memoiren eines russischen Revolutionärs)

die als **Volksausgabe** mit **4.—Mk.** abgegeben werden, und das **Werk** des russischen **Leutnants**, auf den Markt zu bringen. Auch dem Umstande, daß diese für das wertvolle Volk besonders preiswert sein sollen, mußte und ist dabei Rechnung getragen worden.

16 Jahre in Sibirien

und kostet **brotschreit 3.—Mk.**, gebunden **3.50 Mk.** **Leutnant** und die russischen Begebenheiten gut erläuternd ist auch das **Werkchen** **Professor von Heuser**: **Die russischen Kämpfe um Recht und Freiheit**. Dasselbe folgte früher **2.20 Mk.**, jetzt nur **—75 Mk.**, wodurch eine weite Verbreitung gewiß gesichert ist.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Hübner in Halle.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Preise ohne Konkurrenz.

Gardinen

Stores

Portieren

Dekorationen

Teppiche

Tischdecken

Tüll-Gardinen	in den neuesten Dessins, crême und weiss, das Meter M. 1.75 bis	15 Pr.
Tüll-Gardinen	abgepaast, in prächtigen Stilmustern,	das Fenster M. 35.— bis
Tüll-Stores	in nur modernen Dessins, crême u. weiss, das Stück M. 12.— bis	1.50
Erbstüll-Stores	mit reicher Bandarbeit, eff. ktvolle Stil-muster, das Stück M. 30.00 bis	3.75
Körper-Witragen	in sehr geschmackvollen Dessins, das Fenster M. 9.50 bis	1.75
Spachtel-Borten	crême u. weiss, aparte Muster, das Meter M. 2.00 bis	18 Pf.
Tüll-Bettdecken	für 1 u. 2 Betten, aparte Neuheiten, das Stück M. 35.— bis	2.25
Garnituren	2 Shawis und 1 Lambrequin, mit reicher Stickerel, die Garnitur M. 35.— bis	3.50
Lambrequins	in Tuch und Plüsch, mit reicher Stickerel, das Stück M. 7.50 bis	1.15
Tischdecken	in Fantasie, Tuch und Gobelin, in grosser Auswahl, das Stück M. 13.50 bis	1.15
Tischdecken	aus Plüsch mit reicher Applikation, das Stück M. 35.00 bis	4.00
Diwanddecken	in Gobelin und Plüsch, aparte Dessins, das Stück M. 42.00 bis	5.50

Schlafdecken	Kamelhaar, Wolle, Halbwolle u. Baumwolle, das Stück M. 25.00 bis	1.15
Portieren-Stoffe	in neuen Mustern mit Franzen, das Meter M. 1.30 bis	30 Pf.
Möbel-Stoffe	Cotoline, Crêpe, Rips und Fantasiestoffe, 130 cm breit, das Meter M. 4.00 bis	1.20
Moquette-Plüsch	gediegene Qualitäten, 130 cm breit, das Meter M. 9.50 bis	5.75
Teppiche	Axmister, nur bestes Fabrikat, in allen Grössen, das Stück M. 98.00 bis	4.25
Teppiche	Tapetery, in allen Grössen, vielseitige Muster-Auswahl, das Stück M. 60.00 bis	6.50
Teppiche	Velour, hochfeine Qualitäten in apart. Mustern und allen Grössen, das Stück M. 83.50 bis	13.00
Teppiche	extra schwere, handgeknapfte Qualitäten in vornehmen Stilmustern zu niedrigsten Preisen.	
Vorleger	in Velour, Axminster, Tapetery und Plüsch, grosse Auswahl, das Stück M. 15.00 bis	35 Pf.
Fell-Vorlagen	in allen Arten und Grössen, das Stück M. 14.50 bis	1.10
Läuferstoffe	in Plüsch, Tapetery und Jute, das Meter M. 6.50 bis	15 Pf.
Linoleum-Läuferstoffe	prima Qualitäten, das Meter 1.75 bis	65 Pf.

Nur bestbewährte, auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten.

Restbestände in Gardinen, Teppichen und Tischdecken bedeutend unter Preis.

Halle a. S.

Geschäftshaus

J. Lewin Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Gardinen, Portièren, Teppiche,

Dekorationen, Lambrequins, Fensterschützer, Vorhangstoffe, Stores, Vitragen, Zugvorrichtungen, Gardinen- und Portièrenhalter, Möbelstoffe, Möbelposamenten, Schnüre u. Quasten, Läuferzeuge, waschbare Schlafzimmergarnituren, Bettvorleger, Schlaf- u. Reisedecken, Tischdecken, Diwandecken,

Sofakissen, Sofadecken, Gobelins,

Eiserne Bettstellen, Kinderbettstellen, Matratzen, Bettfedern.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Besondere Gelegenheitskäufe:

Gardinen-Reste
für 1-2 Fenster langend
weit unter Preis!

**Gardinen, Stores, Vitragen,
Fabriks-Resteposten**
weit unter Preis!

Zurückgesetzte Teppiche
in verschiedenen Grössen
weit unter Preis!

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Progerie
Osswald Nachf.
Geisstr. 34, empfiehlt
als Spezialität:
Futters- und
Bedarfsartikel
für alle Arten Vögel.
Fogelbissquit, Mehlwürmer

Bierdruck-Apparate
in all. Ausführungen empfiehlt billigt
Karl Berger,
ältestes u. grösstes Geschäft i. Halle a. S.
Gottesaackerstrasse 16. — Teleph. 756.

Gebrauchte Kontroll- und
Registrierkassen
besonders preiswert zu vk.
B. H. Zimmer, Jägerplatz 34
Schaufenstereinrichtungen.

Frische Knick-Eier
billig.
Spezial-Eier-Gross-Geschäft
7 Zalamstrasse 7.

Möbel: Kleiderkabinet
26 M., Verti-
kale 35 M.,
Bügel u. gef. Gl. 10 M., Sofas,
Sesseln, Matratzen, Tische, Stühle,
Nischenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geisstr. 31.

Irrigateure
Komplett von 80 Pf. anp. Stck.

Bett-Unterlagen

für Kinder von 15 Pf. an

Erkrankte 70 Pf.
**Klystierspritzen,
Eisbeutel,
Krankenkissen,
Mullbinden,
Verbandwatte.**

Hugo Nehab

Nachh.,
27 Gr. Ulrichstr. 27,
68 obere Leipzigerstr. 68.

Streng diskret!

Jedes Vorurteil
schwimmt, wenn Sie beim Einkauf auf
Teilzahlung
dem modernsten, vornehmsten und feinsten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 58, I und II
einen Besuch abtun und sich selbst von meiner
Reellität, Kulanz und Leistungsfähigkeit
überzeugen.
Auf Kredit erhalten Sie:

Möbel für 98 M. Aug. 7, wöch. Abz. 1 M.
Möbel " 195 " " 15, " " 1.50
Möbel " 298 " " 25, " " 2 M.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
sowie
sämtliche Manufaktur-Waren
in sehr großer Auswahl.
Wagen ohne Firma.

Einzelne Möbelstücke
von Mk. 2 Anzahls an
Kleiderwagen und
Speisewagen
von Mk. 2
Anz.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der deutschen Sozialdemokratie.
Mit 1. Oktober
beginnt der 25. Jahrgang.
Es sollte niemand versäumen, auf
Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf.
Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle
Aussträger und die
Volks-Buchhandlung.
Harz 42/43.

Arbeitsmädchen
werden gesucht von der Halleischen
Papierwarenfabrik M. Jovian-
hoff, Thomafussstrasse 33.

Otto Heimsath,
Schneidergeschäft, Steg 19.
Empfehle **Paletots** von 40 M. an,
sowie **Anzüge** von 35 M. an
unter Garantie guten Zieles.

Tapeten
stets neueste Muster, (keine Ramsch-
ware), sehr billig.
Reste z. T. zum Papierwert.
Bitte Schaufenster zu beachten.
Tapeten-Geschäft
4 Gr. Klausstrasse 4.
Bitte Schaufenster zu beachten.

Tabakpfeifen
empfehle in neueren Modellen
Ernst Karras jun.
Leipzigerstrasse 4.

K. Rapsilber, Schneer-
strasse 2.
Billige Preise.
Tapeten
Grosse Auswahl.

Schöne Pflanzen
zum Auspflanzen, pro Stk. 1.50 M.
bei Selbstpflücken billiger.
Eduard Sieler,
Raudorf bei Deuben.

**Soldatenkisten
Handkoffer**
enorm billig.
Hermann Röschel,
Leipzigerstrasse 40.

Papier- und Pappenabfälle
laufen jeden Bogen
Al. Brauhäuserstr. 20.

Morgen:
Schlachtefest
Max Zacher, Schiffsstr. 7.

Geste Donnerstag:
Schlachtefest
Robert Baum, Triftstr. 6.

Freitag: **Schlachtefest.**
H. Richter, Feis, Schützenstrasse.
Freitag: **frische Würstl u. Bratwürstl**
F. Bernsch, Feis, Mittelstr.

Jeden Freitag: **Schlachtefest.**
Paul Wetzke, Nikolaitrasse 6,
früher Franz Sellmann.

Kaufmännerei jeder Art bevorz. billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Möbelfahren jed. Art bevorz. billig
Alb. Lange, Leisingstr. 20.

Malergehilfen Harz 14.

Empfehlenswerte Bücher:
Weigand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
Weigand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 M.
Cl. Horn: Verus der Hausfrauen u. Mütter nebst Kochbuch. Preis: geb. 90 Pf.
F. Brauner: Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
H. R. Wendel: Der Rechtsanwält. Preis: geb. 75 Pf.
Keller: Haussekreter. Preis: geb. 1 M.
Reinhardt: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
Klosewetter: Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1.60 M.
Fehrlacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Fehrlacker: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Fehrlacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Theater
lebender Photographien.
Gr. Ulrichstrasse 20.
Jeden Mittwoch neues
hochinteressantes Programm.
Mehrere tüchtige
Bauschlosser
finden dauernde Stellung bei
Ludw. Kasse & Sohn, Geisstr. 9/10.

Soziald. Verein Streckau.
Sonntag den 30. September er.
verschied. unter Parteigenossen
Joseph Ernst
an der Proletarier-Konferenz.
Wir berichten in ihm einen
braven Genossen.
Das Begräbnis findet voraus-
sichtlich am Mittwoch statt.
Um zahlreiche Beteiligung der
Genossen bitten
Der Vorstand.

Standsamtliche Nachrichten.
Halle (Süd, Steinweg 2), 2. Okt.
Aufgehoben: Schloffer Wiedeke u.
Martha Band (Salzstr. 1), Wollfuss
Neumann u. Berta Sellmann (De-
schelstr. 20) und Rob. Franke (Str. 14).
Wendehrer Grubinski und Frieda
Luquini (Ludwigstr. 19 u. Steg 11).
Unverheiratet: Bebel Herr und Emma
Leumner (Domstr. 5 u. Wilhelmstr. 52).
Ehrenruhm: Neumann u. Ida Hoff
(Schillerstr. 9) und Weinigarten 44.
Zimmermann Liederbach u. Yna Kother
(Leipzigerstrasse), Schloffer Wendke
und Frieda Haberland (Walle und
Wormstrassen), Maurer Band u. Martha
Wiese (Hochhausstr. u. Wierzeburg),
Wendehrer Kugel u. Marie Koch (Wieder-
feld u. Eisenfeld).
Gebelichungen: Tischler Wierich
und Frieda Kleine (Berlin u. Schmied-
strasse 24), Oberlehrer Banke und
Margarete Hofmann (Rauhauserstr.)
und Wladimirgerstr. 53, Schriftführer
Otto und Emma Kottwitz (Augusta-
strasse 4 u. Streiberstr. 23).
Gebelichungen: Kaufmann Weisse Sohn
(Mittelstr. 7), Arbeiter Bedelund Sohn
(Wendehrerstr. 22), Arbeiter Schelha
(Hochhausstr. 9).
Gebelichungen: Arbeiter Martens 23 J.
(Bergmannstrasse), Fabrik-Besitzer
Heimke, 48 J. (St. Elisabeth-Stranfen-
haus).
Halle (Nord, Brauhäuserstr. 38), 2. Okt.
Aufgehoben: Wagnerarbeiter Veige
und Anna Hertel (Breitelstr. 5) und
Anna Gramann (Wendehrerstr. 23)
Beyer und Auguste Wenzlaff (Wand-
gasse 10).
Gebelichungen: Chemiker Dr. phil.
Eudinger und Dorothea Höfner
(Strohburg 1. E. und Blumenalt-
strasse 3), Schlosser Müller und
Anna Gramann (Wendehrerstr. 23
und Blumenaltstrasse 22).
Gebelichungen: Hiltsmagenwärter Darn-
feldt (Gödenstr. 11), Arbeiter
Lendicke S. (Harz 40), Schmalzer
Hermann S. (Schäferstr.), Pfeil-
schmidt Annde S. (Schäferstr. 42),
Gelehrter Schmalzer's Tux-
mann unbenannt S. (Schäferstr.),
Schloffer Koch aus Diederstr. 23 J.
(Wendehrerstr.), Frau Emma Friedrich
geb. Bernhad, 74 J. (Geisstrasse 30).

Nur für Wiederverkäufer!

Unsere **Muster-Ausstellung**
billiger und besserer

Spielwaren und Puppen

ist eröffnet und laden wir unsere werten Kunden und Interessenten zu deren Besichtigung ergebenst ein.

Adler & Co., Halle a. S.,
Frankenstrasse 18.

Galanterie- u. Spielwaren engros. Galanterie u. Spielwaren en gros.

Ausschreibung.

Die **Glas- u. Eisen-Arbeiten** am Neubau des „**Volkspark**“ sollen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen im Bureau des Herrn **Baumeister Gless** aus. Reflektanten wollen ihre Offerten bis **Donnerstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr**, ebendortselbst abgeben.
Die Kommission.

Ammendorf.

Die **Verammlung** des **Sozialdemokratischen Vereins** findet **nicht Donnerstag** sondern **Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr** statt.
Der Vorstand.

Soziald. Verein Weissenfels.

Sonabend den **6. Oktober abends 8 1/2 Uhr** in „**Stadt Naumburg**“
Lichtbilder-Vortrag
des Ingenieurs **F. M. Grömpel-Berlin** über:
„Die **Karikatur** im **deutschen Freiheitskampf** seit 1848.“
Der Vortrag wird durch farbige Lichtbilder erläutert.
Eintritt 25 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg. Programme sind bei den
Vorstandsmitgliedern und in der **Postblatt-Expedition, Riechstr. 10**, zu
haben. Um zahlreichste Beteiligung eruchtet
Der Vorstand.

Soziald. Verein Aue.

Sonabend den **6. Oktober abends 8 1/2 Uhr** im **Deutschen Kaiser**
Versammlung.
Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent: **Genosse Leopold**. Um rege Beteiligung eruchtet.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse d. Tischler u. vereinig. Kassen zu Zeitz.

Den Mitgliedern zur vorläufigen Kenntnismachung, daß die
Vertreter-Wahlen
am **Dienstag den 23. Oktober d. J.** stattfinden.
Es sind zu wählen: Arbeitgeber 58. Kassenmitglieder:
Tischler 34, Instrumentenmacher 61, Müller 5, Dachdecker 5,
Zigarrenarbeiter 15, Schneider 6.
Der Vorstand: **Otto Köhler**, Vorsitzender.

Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.

Sonabend den **6. Oktober abends 7 1/2 Uhr** in **Steinerts Restaurant, Beberstraße**,
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht der
Revisoren. 3. Ratsberichter. 4. Verbandsangelegenheit. - Zahlreiches
Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
Die Ortsverwaltung.

„Gasthaus Stadt Merseburg.“

Freitag, Sonnabend und Sonntag
gr. Münchener Oktoberfest
Otto Engelhardt.

Zeitz. Messerschmidtsstr. 12 Zeitz.

Neuheiten in
Anzug- u. Paletotstoffen
für Herbst- und Winter-Saison
selge hiermit ergebenst an.
Anfertigung eleg. Herren-Garderobe
nach Maß, auch unter Zugabe von Stoffen.
Geschäftsvoll **Karl Uhlig, Schneidermeister.**

Präzisions-Uhren

in bekannter Reellität.
C. Frantz,
Burgstrasse 60.
Preisliste gratis und franco.

Es werden auch die hier Anzeigende zum Besten: **Es sind 1000.** - **Das ist der höchste Preis für die besten**

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
Donnerstag den **4. Oktober 1906:**
20. Abonnem.-Vorstellung. 4. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von **Karl Heller**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr

Freitag den **5. Oktober 1906:**
21. Abonnem.-Vorstellung. 1. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Neubität! Zum 1. Male: **Neubität!**
Eherlod Holmes.
Detectivromäne in 4 Aufzügen

Sprechmaschinen

bedeutend verbessert.
guter Schallton
Stück **25⁷⁸ 18⁷⁸**

Platten
Zonophon Homophon 7⁷⁵
Lirophon
große Doppelpatte
in grösster Auswahl vorrätig.

Phonographen

tadellos gehend,
starke Feder
Stück **4⁷⁵ 3⁵⁰**
la. Hartguss-Walzen **95 Pf**
Neuestes Repertoire.
Samburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum,
Gr. Ulrichstr. 60/61.

!! Billig !!

In großer **Niefen-Auswahl!**
Alles getragen, aber noch
sehr gut erhalten.
500 **Stiefeln, Winterübergießer,**
500 **Winterjassen, Jagdwesten,**
500 **Unterhosen etc., alles billige**
neue und gedruckte dauer-
hafte Lang- u. Halbsteifen,
Schuhe, Glatzschuhe, Schaff-
nerpelsteifen.
1000 **Neue Militär-Luchhand-**
schuhe, a Paar nur 25 Pf.,
Rehröcken, Beinkleiden
mit Patronen, Taschen-Läden für
Herren und Damen, Uhrketten,
Operngläser, Geigen, Trompeten,
Volks- und Heilelöffel, Taschen,
Bemehre, Waffen etc.
Alles wie bekannt billig!
Das altbekannte Ein- u.
Verkaufs-Geschäft
Benner,
nur **Schiffstr. Hof Nr. 1.**

Friedrich Peileke

Möbel-Magazin,
Halle, Geiststrasse 25,
bietet ihre **Gesamtheit** jeder
Art **Möbel**, wie: in **Eiche, Nussbaum,**
Wahagan, Birne, etc. u. **initiert.**
Wannentren, Dimons, Panel- und
andere Sofas.
Kompl. Salon-, Wohn- und
Schlafzimmer-Einrichtungen.
Kompl. **Ausstattungen** im **Preis**
u. **150 bis 5000 Mfr.** stets am **Vor.**

Süssmilch's
Walhalla-Theater
Monte wie täglich das
sensationelle Oktober-Programm.
Unbedingt durchschlagender Erfolg.
Jede Nummer ersten Ranges.
Preise 4 Plätze wie bekannt. Vorverkaufsstellen a. d. Plakate kenntlich.
Mittwoch nachmittag 4-6 Uhr **Kinematogr.-Kindervorstellung**
mit belehrendem u. unterhaltsamem Programm. Nur ein Eintrittspreis!
Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.
Sonntag vorm. 11 1/2-1 1/2 Uhr: **Frühstücken-Frei-Konzert.**
Sonntag nachm. 4 Uhr: **„Familien-Extra-Vorstellung.“**
Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des „**Berliner Thalia-Ensembles.**“
Direktion: **Hermann Schmoleser.**
Heute **Mittwoch**, den **3. Oktober:**
Zum **zweiten Male:**
„Bis früh um Fünfe!“
Schwant in 3 Akten von **Kren** und **Schönfeld**. Musik von
Paul Lincke.
Im „**Berliner Thalia-Theater**“
über **500 Mal**
mit **beispiellosem Erfolg** gegeben.
Als Gäste:
Maria Forescu und
Alfred Schmasow.

Kohlenkästen
für Zimmer und Küche,
Ofenschirme
1-, 2- und 3-teilig,
Ofenvorsetzer,
Feuengeräte,
Ascheneimer,
Koksschütter,
Wärmflaschen u. Wärmesteine,
Küchenlampen, Petroleumlampen,

Gas- und Petroleum-Heiz-Ofen
empfehlen in grosser Auswahl billigst
Leonhardt & Schlesinger
Glaswaren- u. Bergzughandlung. Magazin für Gas- u. Heizgeräthe.

Möbel-Ausstattungen

von Mk. 240, 300, 400, 500 an bis
zu jeder Preislage werden in meiner
Fabrik
gearbeitet; jeder Käufer wird dadurch
reell bedient.
Grösstes Lager am Platze
G. Schaible,
Halle a. S., Grosse Märkerstr. 26 u. 2,
am **Kassakeller.**

Ihr seitigen **Gemüth** dem **grossen Publikum** von **Herrn Dietrich**
und **Bücherlein**, das ich mein **Grundstück**
nebst **sämtlicher Geschäftsbehandlung**
an meinem **Verwandten, Herrn Karl Meseberg** verkauft habe.
Sage dem **verehrten Publikum** für das mir **bereits 21 Jahre** erwiesene
Wohlwollen **meinen besten Dank** und bitte, dasselbe Wohlwollen auch meinem
Nachfolger **übertragen zu wollen.**
Dietrich, den **1. Oktober 1906.**
Otto Adam.

Aufsichts-Postkarten empfehlen **Die Verlagsbuchhandl.**

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 4. Oktober

Nr. 40

Zischgas tschekate Kuah.*

Eine lustige Tiroler Geschichte.

Von Rudolf Greinz.

„Jaz wär's schon bald notwendig, daß die Käiber auf die Bän'n wachsen! Man weiß ja nimmer, wo man das Schlachtvieh austreiben soll bei derer Fleischnot!“ jammerte der Dorfmeßger Krust (Christian). „Bis d' a alte Kuah kriagt, muascht Dir völlig die Füß auslaufen und 's Maul wund reden!“

„S müßt Dir schon a Kuah!“ meinte der Metzgernecht Loisl.

„Nachher weißt mehr als wia i!“ rief der Krust.

„Die tschekate (bunt gefärbte, scheckige) Kuah von der Knollen Zischga (Franziska), erklärte der Loisl.

„Um dō kauft Du handeln, wann's Dich g'freut! Denn leichter handl' i dem Luifl a arme Seal' ab als dem alt'n Geiztragen a Stud Viech!“ sagte der Krust.

„Weißt Krust, dō Sach' is nit so verzwickl! Der Zischga muascht man halt a bissel schön tuan! Mit gleich mit der Tür ins Haus fallen! Die alten Madeln kann man für a guat's Wörstel um an Koan' Finger wickeln!“

„Nachher wickl's Du! Mir is dōs Raffesseit zu zach dazua!“

„Abg'macht! S probier's! Bistst seh'n, dō tschekate Kuah kriegt wir! Wia hoch darf i denn steigern?“

„A Hunderter is g'nual Höchstens noch a Zehner drauf!“

„Alsdann fang' i mit febz'g Gulden an.“

„Fang' nur an, wenn Du g'schwind von allem Anfang an auf g'schmissen werden willst!“ sagte der Metzger Krust.

„A zwoa Woch'n muascht i aber Zeit hab'n!“ meinte der Loisl. „Denn i muascht mich bei der Zischga doch z'erst a bissel eintegel'n!“ (Einschmeicheln).

„Weinetweg'n!“ entschied der Krust. „Also höchstens hundert-zehn Gulden! Koan' Kreuzer mehr!“

Der Loisl war schon jahrelang beim Krust Knecht und so eigentlich die rechte Hand im Geschäft. Er besaß daher bereits ein gewisses Ansehen und zählte zu den „Hiaslgen“, die sich am Sonntag im Wirtshaus zu den besten Bauern an einen Tisch setzen.

Jung war der Loisl nicht mehr. Ein Bierziger. Trotzdem aber noch ein ganz fecher Kerl. Der beste Rangler, Regelscheiber und Berlagger (Berlaggen, beliebtes Tiroler Kartenspiel) in der ganzen Gegend. An der nötigen Schneid', auch der Zischga was abzuhandeln, fehlte es ihm daher nicht.

Auf dem Knollengut hausten zwei Geschwister. Die Zischga und der Kaschper. Beide ledig. Der Kaschper ein guter Fünzigiger und seine Schwester nicht mehr weit von den Fünzigern.

Beide hätten gern geheiratet. Aber mit dem Kaschper wollte es keine wagen, weil einer jeden die Schwägerin zu „n'ich" (böse) war. Und bei der Zischga wollte schon gar keiner anbeissen, weil kein Mannsbild beim Heirat'n gern die Hof'n hergibt. Und die hätte die Zischga ganz gewiß angezogen!

Der Kaschper war bei seiner Schwester, die den Haushalt

führte, nicht zu beneiden. Die „karnüffelte“ (plagie) ihn gehörig, so daß er auch bei der widerhaarigen Ehegesponsin nicht schlechter gefahren wäre.

In früheren Jahren hatte der Knollen Kaschper manche schüchterne Versuche unternommen, seine Schwester an den Mann zu bringen und dadurch seinen Hausdrachen einem andern aufzubalsen. Alle derartigen Unternehmungen waren jedoch täglich gescheitert. Schließlich hatte sich der Knollen Kaschper in sein Schicksal ergeben.

Der Metzger Loisl nahm seinen Plan allzogleich in Angriff. Wenn er der Zischga begegnete oder wenn sie in der Metzbank was einliefte, dann spielte er stets den Lebenswürdigen, erkundigte sich nach Haus und Viehstand und so bekümmert auch nach der tschekaten Kuah vom Knollenbauern, gab Ueberraschung und schenkte dem alten Fegfeuer alle erdenklichen Aufmerksamkeit.

Anfangs erntete er unterschiedenes Mißtrauen. Aber so nachhaltigem Werben kann schließlich kein Weiberherz widerstehen, namentlich wenn sich darin in irgend einem Winkel noch immer mannderleutische Gefühle finden.

Die Zischga wurde zusehends freundlicher und ungänglicher. Zuletzt lud sie den Metzger Loisl sogar ein, sich doch einmal das Knollengut näher zu besichtigen, weil er sich schon gar so viel dafür interessiere.

Nun sei der richtige Augenblick gekommen, den Handel losgehen zu lassen, dachte sich der Loisl und stackelte eines Tages, nachdem im Geschäft Feterabend gemacht worden war, zum Knollen.

Er traf in der ruhigen Kuchel nur den Kaschper, der auf der Herdbank saß und Holzspäne zum Unterzünden schnitzte. Gleich darauf kam die Zischga herein.

„Schau, daß d' in Stall kimmst! Die tschekate Kuah hat noch loa Quatter!“ herrschte sie den Bruder an, der sich schweigend zur Küchentür hinausdrückte.

Dann lud sie den Loisl ein, auf der Herdbank Platz zu nehmen. Die Zischga mußte einmal nicht gar so unsauber gewesen sein. Jetzt freilich war sie herb und knochig geworden, und über der Oberlippe saß ein ganz respectables Schnurrbartl.

„Wart', i wärm' Dir an Kaffee, Loisl!“ sagte sie mit dem freundlichsten Ton ihrer Stimme. Der Loisl gab durch einen zufriedenen knurrenden Laut sein Einverständnis kund und überlegte im stillen, wie er jetzt wohl die Sache am schlauesten anpacken sollte.

„Wird nimmer viel Milch geben Dei' tschekate Kuah!“ begann er nach einer Weile, während sich die Zischga beim Herd zu schaffen machte.

„Könnat's nit schelten!“ erwiderte diese. „Milch gibt sie noch g'nual! Dō Kuh is mir noch lang nit feil!“

Holla! Da war er in der Sadgass'n. Auf diese Weise ging es nicht, dachte sich der Loisl. Da mußte er geschwind umsteden. Er verfiel wieder in tiefes Nachdenken. Unterdessen war der Kaffee fertig geworden. Die Dirn stellte die mächtige Schale vor den Loisl auf den Herdbrand und legte einen mürben Fastenbreh'n daneben.

Der Loisl tauchte den Breh'n ein, schluckte und lautete. Die Zischga wusch unterdessen in einem großen Kessel Geschirr ab. „Kaffee machst an quat'n!“ begann der Loisl nach einer Weile. „Bistst überhaupt a rewarisches (töchtiges) Madel! Man sieht schon, daß Du Dei' Ordnung hast!“

„Man tuat halt, was man kann und soweit's oan' als a lediger g'freut!“ erwiderte die Dirn freundlich.

„Freilich, 's Ledigsein hat auch so seine zwoa Seit'n!“ meinte der Loisl. „'s Viech macht viel Arbeit. Und wenn's g'rad' amal a Kuah verkaufen will, muascht a ledig's Madel b'sonders acht geb'n, daß sie nit über die Ohren g'haut wörd!“

„Ja, ja, man wird auf Weg und Steg betrag'n!“ antwortete die Zischga, indem sie einen Wispülfecken auswand.

*) Wir entnehmen diese köstliche Geschichte dem soeben erschienenen neuesten Buch des bekannten Tiroler Volksdichters und Humoristen Rudolf Greinz: Bergbauern. Lustige Tiroler Geschichten (Verlag von L. Staadmann, Leipzig). Das Buch, welches zwölf drollige Geschichten aus dem Tiroler Volksleben umfasst, entsefset von Seite zu Seite die schallende Heiterkeit des Lesers. Das ist alles lebenswahre, echte Bergnatur, unverfälschter lediger Bauernhumor. Wir können unsern Lesern die Anschaffung des Bandes, von dem wir eine Probe bieten, nur bestens empfehlen. Preis brosch. 3 Mt., eleg. geb. 4 Mt.) Humoristische Novitäten sind selten auf dem deutschen Büchermarkt. Mit einem so lustigen Buch wie den Bergbauern macht daher jeder sich oder seinen Freunden ein prächtiges Geschenk.

„Es is unterschiedlich!“ meinte der Loisl, in seinem Kaffee kaffend. „Zum Beispiel könnt's nit über's Herz bringen, a Madel z' betriag'n, das so alloan in der Welt dasteh!“

„Du freilich nit! Du bist halt ein braver Mensch, Loisl!“ sagte die Dirn mit einer gewissen Rührung.

„Wir zwoa würden schon über Ort kommen (einig werden), wenn wir amal an Handel miteinander hätt'n!“ meinte der Loisl. „Wenn oane a Güel so brav im Stand' haltet wie die Zischga, nachher kann man schon handelseins damit werd'n!“

„'s Güel is guat bei'nand! In Feld und Stall alles in Ordnung! Zwoa Kuah im Stall, die Blaz und die Tschelate! Drei Saas und a Mafschweini! Die Ader weicht selber!“ erklärte die Zischga.

„Ah, freilich weicht i's!“ sagte der Loisl bewundernd. „Besonders das Viech is heutzutag' was wert. Die tichelate Kuah is halt schon a bissel alt. Aber siebz'g Gulden is sie alleweil noch wert!“

„Was? Siebz'g Gulden? Bist narrisch?“ ereiferte sich die Dirn. „Die Tschelate g'staht (ist wert) noch alleweil 's Doppelt! Magst nit noch a Schalele Kaffee?“

Der Loisl, der ausgetrunken hatte, gab wieder mit einem behaglichen Knurren seine Einwilligung. Das war ja schneller gegangen, als er gehofft hatte. Ja, ja, man muß so einem alten Madel nur a bissel 's Koderl tragen. Dann schaut sie g'schwind herwärts. Er gab eiliche tüchtige Stücke Zucker in die Kaffeesupp'n und meinte nach einer Weile nachdenklich: „'s Doppelt is wohl viel g'sagt!“

„Da hast Du Dir dös Viech wohl noch nit g'nau ang'schaut!“ erwiderte die Zischga.

„Oh, i hab' sie guat g'nua g'sehen beim Tränken! Auf acht'g Gulden, wenn sie noch recht fleischig is, könnt's einer schon steigern!“ meinte der Loisl.

„Dös is die Tschelate in fünf Jahr' noch wert!“ ergriff die Zischga die Partei ihrer Kuh.

Der Loisl entschloß sich zu einem großen Trumpf: „Wenn einer an Hundertler gab', nachher zahlet er wohl wie a Straf!“

„Naa, naa!“ meinte die Dirn. „Um Hundertzwanz'g wär' sie noch g'shent!“

„An Zehner würdest schon nachlass'n!“ rief der Loisl.

„Auf an Zehner geht's ja schließlich bei so a Schätzung nit g'amm!“ gab die Dirn nach. „Dafür is die Blaz ihre zwoa-hundert wert. Und die Ader sein sonnsseitig. Am Häusl fehlt sich nig. Schulden sein koane drauf. A bissel a Spar-lasageld is auch da. Die eine Hälfte g'hört ja dem Brua-der. Aber es is die andere Hälfte auch noch g'nua!“

Der Loisl horchte gar nicht mehr recht hin, was die Dirn erzählte. Jetzt galt es rasch, die Gelegenheit beim Schopf zu packen.

„Alsdann hunderzehen die Tschelate —“ sagte er.

„Ja, und die Blaz, 's Haus und der Grund —“ unterbrach ihn die Dirn.

Der Loisl erhob sich: „Da könnten wir ja handelseins werd'n!“

„Wann Du's halt redlich meinst!“ Und die Zischga trocknete sich die Hände an ihrem Schurz ab.

„Freilich mein' i's redlich!“ versicherte der Loisl. „I hab' Dir's schon g'sagt, daß i's nit über's Herz bringen könnt', a hilfloses Madel zu betriag'n! Schlag ein! Es gilt!“ Er streckte ihr seine Rechte hin, in die die Zischga kräftig ein-trieb.

„I möcht' mir halt a guate Behandlung ausbitt'n!“ meinte die Dirn.

„Ah, da fehlt sich nig!“ versicherte der Loisl, der im Geiste schon die tichelate Kuah schlachtete und nach allen Regeln der Kunst zerlegte. „Da passiert nig! Dös is g'schwind vorbei! Alsdann können wir's morg'n in der Fröh gleich angehn!“

„Morg'n in der Fröh?“ rief die Zischga erstaunt. „Dös geht ja nit. Was sageten denn d' Leut!“

„Dös geht doch d' Leut' nig an! Morg'n in der Fröh is's am g'scheuesten! Is's gleich überstanden!“ meinte der Loisl.

„Aber was fällt Dir denn ein, Loisl!“ sagte jetzt die Dirn ganz verwirrt. „Wir müass'n doch zuerst zum Pfarrer gehn!“

„Zum Pfarrer?“ fragte der Loisl verständnislos. „Zu was brauch'n wir denn dazua an Pfarrer?“

„Ja, Loisl!“ rief die Zischga entsetzt. „Bist denn auf samal a Heib' word'n! Der Pfarrer muß doch dabei sein zum Einsegnen!“

„Der Pfarrer?“ meinte der Loisl. „Zum Einsegnen? Dös Viech wird doch wohl nit verhext sein!“

„Was für a Viech?“ fragte die Dirn.

„Ja die tichelate Kuah!“ rief der Loisl.

„Wer red't denn von der tichelaten Kuah?“ die Zischga.

„Wir reden doch schon die längste Zeit nig anders als von der tichelaten Kuah!“ der Loisl.

„Von der tichelaten Kuah?“ die Zischga.

„Was denn sonst? Wir sein ja handelseins worden wegen der Kuah auf hundertzehn Gulden! Morg'n in aller Fröh hol' i's, und da wird sie gleich g'schlag'n!“

„Wer?“

„Die tichelate Kuah!“

„Oh, Du Loder, Du verdammt!“ kreischte die Zischga.

„Weg'n der tichelaten Kuah sein wir handelseins worden? Hast nit umadum g'red't vom Güel und vom Viech und hast alles haarl'oan wissen müass'n von weg'n dem Heirat'n! Und iah möcht' er sich auf oamal auf die tichelate Kuah auf-ireb'n, weil's ernst wird! Du Lump, Du spottschlechter! Und so einer möcht' a hilfloses Madel glaub'n mach'n, daß er sie nia beiriag'n könnt'! Halt' Du andere für an Narren, Du Augenbeutel, Du höllischer! Mehrgertußi, mafesizischer!“

Der Loisl riß zu seiner Rechtfertigung mehrere Male den Mund auf. Er vermochte aber nicht z' Wort zu kommen.

„I will Dir aufzünd'n, daß d' nimmer einerfindest!“ Mit diesen Worten ergriff die Dirn den Kessel mit dem Waschwasser am Herd. Der Loisl wich in einer dunklen Botah-nung unwillkürlich ein paar Schritte gegen die Kucheltür zurück.

„I will Dir die tichelate Kuah eintränken, Du Satra, Du damischer!“

Noch ehe der Loisl ausweichen konnte, ergoß sich die ganze Flut des Wascheßels über ihn.

„Himmelsait'n noch amal ein!“ schrie er. Im nächsten Augenblick glaubte er einen derben Fußtritt zu verspüren und stolperte aus der Kuchel in den Hausgang. Unter der Kuchel-tür hätte er bald den Rascher über den Haufen gerannt, der gerade aus dem Stalle kam und auch noch eiliche Spritzer aus dem Wascheßel abbekam.

„Mir scheint, heut' hat sie wieder ihren guat'n Tag!“ meinte der Knollen Rascher latonisch, ohne sich weiter aufzuregen.

„Der Tuist soll Di' hol'n mitamt Deiner tichelat'n Kuah!“ rief der Mehger Loisl, der an seinem ganzen Körper die warme Flüssigkeit spürte, indem er sich im Hausgang erbittert umdrehte.

Da sah er, wie die Dirn aus einer Ecke einen hölzernen Kübel mit einer noch verdächtigeren Flüssigkeit holte. Ein rascher Blick belehrte ihn, daß es der Schweinstrank war Die Zischga hob die But'n drohend in die Höhe. Da war aber der Loisl mit ein paar verzweifelten Sprüngen schon bei der Tür draußen.

Er sprang bis zum nächsten Heuschober und wälzte sich ein-mal ordentlich darin, um etwas trocken zu werden. Glück-licherweise war es schon fast dunkel geworden, so daß er sich heimlich nach Hause brüden und dort wieder einen appetit-lichen Menschen aus sich machen konnte.

Als ihn der Mehger Krust am nächsten Morgen fragte, wie denn der Handel um die tichelate Kuah der Knollen Zischga ausgegangen sei, meinte er: „Geh' selber handel'n! Bieh' Dir aber ja loa Feiertags'wand dazua an!“

Die allgemeine photographische Ausstellung in Berlin.

Von Felix Linke.

(Nachdruck verboten.)

Während die früheren photographischen Ausstellungen nur den Zweck hatten, den Stand und Fortschritt der künstlerischen Photo-graphie weiteren Kreisen bekannt zu geben, gibt die in den Räumen des preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin untergebrachte allgemeine photographische Ausstellung ein voll-ständiges Bild über die Technik, Leistungen und auch einiges über die Literatur der Photographie. Der Gesamteindruck der Ausstellung ist trotz ihres recht reichlichen Umfangs wirklich gut. Und das will innerlich etwas heißen in einer Stadt, die jedes Jahr Hunderte von Ausstellungen sieht, und dar-unter leider sehr viele schlechte. Auch in der photographischen Ausstellung würde man unter der Fülle manches gern wissen, doch läßt sich's nicht immer vermeiden. So wird es wohl auch mit der sogenannten „Fürstehalle“ sein, die nur Produkte einer Anzahl von Mitgliedern regierender Familien enthält. Durch sie wandelt der Gehende mit verständnislosem Lächeln hindurch.



Der Gesamteindruck, den der Fortschritt der vielseitigen Verwendung der Photographie erhält, ist imposant. Die Photographie ist ein Kind der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Sie trägt mithin auch den Charakter aller modernen Forschungs- und technischen Gebiete. Allen diesen ist gemeinsam der außerordentlich intensive und schnelle Ausbau, der jedes dieser Gebiete in wenigen Jahren zu Spezialfeldern menschlicher Tätigkeit werden läßt, uns in wenigen Jahrzehnten schon eine ganze Reihe von Spezialgebieten innerhalb der großen Gebiete schafft, die allein volle menschliche Arbeitskräfte erfordern. Nicht nur Neues wurde da geschaffen, es wurden auch bisher unbemerkte Erscheinungen und Kräfte in den Diensten des Menschen gefestigt. Zu letzteren gehört die Technik des Lichts, die sich in allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Industrie eingebürgert und mitgeholfen hat, Neues zu fördern und zu vervollkommen. Mit Recht sagte Prof. H. W. Vogel: „Was die Buchdruckerkunst ist für den Gedanken, das ist die Photographie für die Erscheinung.“ Ein Stück Prophezei liegt in diesen Worten; denn vieles von den wunderbaren Leistungen der Photographie hat Vogel nicht mehr erlebt, wofür doch sein Wort gilt! Heute haben wir eine weit gegliederte photographische Industrie, in der weitgehende Arbeitsleistung Leistungs- und Lebensprinzip geworden, eine weit ausgedehnte künstlerische Photographie, die hauptsächlich von Amateuren gepflegt wird und eine noch ungeahnte Ausdehnung fähige wissenschaftliche Photographie, die sich in jedem Falle den Forschungsgebieten und ihren eigenartigen Methoden anpassen hat, wobei sie als genauester Zeichner dient, aber auch zur Ergänzung der Leistungen unserer Sinnesorgane.

Auch ökonomisch betrachtet ist das Gebiet der Photographie höchst interessant und lehrreich. Die Neuzeit hat es direkt aus dem Nichts gestampft und der Menschheit Bedürfnisse angebahnt, die sie früher eben nicht kannte und die daher keine Rolle im Wirtschaftsbetriebe spielten. Wieviel Leute sind allein heute schon als Berufsphotographen und hauptsächlich in den Gewerben der Photo litho- und Photozintographie tätig, wie viele sind in der chemischen Industrie zur Herstellung photographischer Präparate, in der Glas-, Metall-, Holz- und Papierindustrie für photographische Apparate und Bedarfsartikel erwerbstätig! Die 1895er Berufsstatistik zählte ihrer schon Tausende, und seitdem hat sich ihre Zahl vervielfacht, ganz abgesehen von denjenigen, denen die photographische Methode als unentbehrliches Hilfsmittel in ihren Arbeiten dient und den vielen Amateuren und Künstlern. Die Geldumfänge, die heute die Photographie aufweist, hätten ganze große ältere Geldmärkte beschäftigt.

Die Photographie hat die Aufgabe, das auf der Bitterscheibe der optischen dunklen Kammer sichbare Bild, welches durch die Glas-Linsen entworfen wird, festzuhalten. Das geschah früher im Jagen „Kollodiumprozeß“ oder „nassen Verfahrens“. Eine Glasplatte wird mit Kollodium überzogen, das mit Alkohol vermischt ist und etwas Jodkalium enthält. Diese Platte taucht man in einem dunklen Raume in das Silberbad, eine wässrige Lösung von salpetersaurem Silberoxyd, wodurch Jodsilber gebildet wird. Diese Platte ist lichtempfindlich und hat die Fähigkeit, die von dem Objektiv (den Glaslinsen) entworfenen Lichtbilder festzuhalten. Die chemische Wirkung des Lichts bringt an den hellen Stellen des Bildes eine Zersetzung des Jodsilbers hervor, wobei sich das Silber in sehr feinen schwarzen Teilchen ausscheidet. Die hellen Stellen werden geschwärzt, die dunklen bleiben hell, so daß ein umgekehrtes oder negatives Bild entsteht. Damit das Tageslicht die noch hellen Stellen nicht ebenfalls schwärzt, wird das Jodsilber durch unterschweflig-saures Natron gelöst und mit Wasser ausgewaschen.

Glücklicherweise arbeitet man heute nicht mehr mit dem nassen Verfahren. Ich erinnere mich noch, wie Professor H. W. Vogel in seiner letzten Vorlesung über Photochemie von den Bekwerden dieses Verfahrens erzählte, das so schmerzhaft war, daß die ersten Photographen fast als Typen „großer Schweine“ galten. Vor jeder photographischen Aufnahme mußte sich der Photograph die Platten erst herstellen, was bei astronomischen und anderen Expeditionen große Schwierigkeiten verursachte. Wäre das heute noch so, die Photographie dürfte recht wenig Anhänger zählen und von ihrer fabelhaften Entwicklung wäre natürlich keine Rede gewesen. Im Anfang der siebziger Jahre wurden die Trockenplatten erfunden, die in den mannigfachen Verbesserungen und Vervollkommnungen heute im Gebrauche sind. Seitdem ist das Photographieren eins der reinlichsten Geschäfte von der Welt. Hauptsächlich den Trockenplatten, die man fertig vom Händler bezieht, verdankt die Photographie ihren Siegeszug. Das Negativ-Verfahren ist dadurch auf das geringste Maß eingeschränkt.

Um von einem Negativ einen positiven Abdruck zu erhalten, auf dem das Bild also erscheint, wie wir es alltäglich sehen, wo die hellen Partien eines Gegenstandes hell und die dunklen dunkel erscheinen, benutzt man das Positivpapier, das mit Silberfalsen oder auch durch andere Substanzen lichtempfindlich gemacht ist. Während man beim Negativ, der Platte, das Bild erst entwickeln muß, tritt es beim Positiv beim Kopieren

schon selbst hervor. Man hat dann nur noch nötig, durch „Fixieren“ die Lichtbeständigkeit zu erreichen.

Die Behandlung der Platten und Bilder richtet sich natürlich nach dem Zweck, der mit ihnen erreicht werden soll. Wissenschaftliche Bilder, namentlich astronomische und mitrophotographische, sollen vor allen Dingen scharf sein, während künstlerische Bilder keine Abtönung besitzen sollen. Bei ihnen kommt es nicht darauf an, jedes Grashalmchen mit photographischer Treue wiederzugeben, sondern der Stimmungsgehalt des ganzen Bildes ist entscheidend. Während man früher schon die Aufnahmen nach ihrem Zwecke einrichtete, bei künstlerischen Photographien also schon bei der Aufnahme verschonene Bilder herstellte, auf die Richtigkeit der Zeichnung wenig Wert legte und mindere Apparate benutzte, ist man in neuerer Zeit dazu übergegangen, das Positiv-Verfahren von dem Negativ-Verfahren ganz zu trennen. Der wirkliche Künstler stellt jetzt möglichst gut gezeichnete Negative mit guten Apparaten her und bringt die künstlerischen Effekte in das Negativ-Verfahren. Die neueren Verfahren des Kohle- und des Gummidruckes bieten dazu die beste Gelegenheit und gestatten dem photographischen Künstler eine große Freiheit in der Verteilung und Abtönung von Licht und Schatten.

Damit gewinnt auch für die künstlerische Photographie die Güte der Apparate und Objektive wieder erhöhte Bedeutung, und die Firmen, die an der Spitze der photographischen Technik stehen, Zeiss in Jena und Götz in Friedenau-Berlin, beschäftigen sich durchaus auf die Herstellung guter und daher wieder auch teurer Apparate. Es ist bemerkenswert, daß in dieser Hinsicht überhaupt die deutsche Industrie dank der hervorragenden Arbeiten unseres Abbé und des Jenerer Glaswerkes Schott u. Genossen unübertroffen dasteht und vom Auslande auch nicht im entferntesten erreicht wird. Die Technik der Objektive ist durch die Neu-Konstruktionen von Zeiss und Götz fast an die Grenze des Erreichbaren gelangt. Diese Firmen liefern das Beste, was zu bekommen ist. Aber auch andere Firmen wie Voigtländer & Sohn in Braunschweig, Borch in Rathenow, Heisekel und die Kamera-Tischlerei Stegmann in Berlin usw. leisten hervorragendes. Alle Teile des photographischen Apparates, Objektive, Kameras, Verschüsse usw. für alle möglichen Zwecke, wissenschaftliche, künstlerische, zur Herstellung von Ansichts- und Reise-Aufnahmen, sind in vorzüglicher Weise ausgebildet.

Den breitesten Raum nehmen auf der photographischen Ausstellung die künstlerischen Arbeiten ein. Diese Gruppe weist mehr als 1000 Nummern auf. Die künstlerische Photographie ist im Gegensatz zur handwerksmäßigen, die sich nur mit der Porträtierung beschäftigte und an sich keinen ästhetischen Wert beanspruchen konnte, von Amateuren gepflegt und ausgebildet worden. Wurden auch die Bestrebungen, in der Photographie den Kunstgeschmack zur Geltung zu bringen, heftig umstritten und ihnen von vielen die Berechtigung abgesprochen, so ist als Ergebnis der Entwicklung einfach festzustellen, daß sich die Photographie aus einer mühsigen Spielerei zu einer Kunst erhoben hat, die sich schon jetzt neben den Erzeugnissen der bildenden Kunst durchaus sehen lassen kann, in welcher der Eigenart der Charaktere breiter Spielraum zur Betätigung gegeben ist und der sogar wichtige Aufgaben zu lösen dürften. Die Groß- und die Weltstadt mit ihren reichen Einzelgenen bieten eine unergründliche Fülle des sozial-interessanten. In der Malerei spielen diese Bilder keine Rolle, schon weil oft nur der Augenblick instand ist, alles zu sehen und zu erfassen, was in dem rasenden Leben vor sich geht. Hier ist das weingeste Feld der Moment-Kamera, hier kann sie soziale Studien machen, die dem Maler ganz unmöglich sind. Aber auch sonst bieten die harten und trassen Gegenstände der Großstadt, in der sich Armut, Schmutz und Verkommenheit zwischen Reichtum, Glanz und Frohenbauten drängt, wo intensives wirtschaftliches Leben neben menschenleeren Gassen mit alten kleinen barockenartigen Häusern und wieder vornehmen Parks und Promenaden haftet, eine ausgezeichnete Gelegenheit für eine Kunst, die allerdings heute noch zu kämpfen hat, um ein aller Schönmerei abholtes Publikum, das einen Lebenserkennt auch in der Kunst gelten läßt. Hier kann der Momentkamera-Künstler — ja „Künstler“ sage ich ausdrücklich — aus der Betrachtung der Dinge, aus der Anschauung des Lebens und der Welt heraus das Bedeutende des Geschehen in seiner Eigenart darstellen, es andern Augen erschließen und so das Äußere zum fühlenden Herzen sprechen lassen. Einige solcher Großstadt-Momente sind von Herrn und Frau Duquet (Paris) ausgestellt, ein über die Straße schleichendes Armenhühnchen, und eine lustigere Szene: eine dicke Fischhändlerin mit ihrem Karren, mit einer handelnden Köchin und einem stoischen Zuschauer, einem Zeitungsjungen, den das Feilchen offenbar interessiert. Das Ganze ist aus dem vom Sonnenlichte überfluteten Verkehr herausgeschritten.

Die Momentkamera-Photographie braucht durchaus nicht gerade Armeleute-Kunst zu sein. Es gibt genug lustige und drohlige Szenen, die der Darstellung und des Festhaltens wert sind. Welch prächtiges Bild ergäbe z. B. der von mir in Berlin einst beobachtete kleine Knabe, der mitten auf dem Bürger-



reize, inmitten der eilenden Menschen in unerschütterlicher Ruhe und nur einem Gegenstande die Aufmerksamkeit zuwendend, unbelümmert um das ihn umwogende Treiben, auf dem Banche liegend und den Kopf mit beiden Armen stützend, die schwierigsten Zentrifugal-Versuche ausführt, indem er auf den von ihm in Bewegung versetzten Kreisel oder Triefel, wie es in Berlin so schön heißt, pruckt und mit Forscherange das allmähliche Abschleudern der einzelnen Teilchen beobachtet! Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich bedauerte, nicht ständig einen Momentapparat bei mir zu tragen.

Wie die Ausstellung zeigt, gibt es heute im In- und Auslande eine ganze Anzahl von Amateur-Vereinen, die die künstlerische Photographie mit anerkanntem Ernst und Erfolge pflegen; einzelne Amateure haben sich schon einen Namen erworben. — Auf Spezialles kann ich nicht eingehen, im ganzen wird durchweg gutes geboten. Die Wirkung der Bilder wird vielfach durch Handmalerei unterstützt. Bei den Landschaften ist oftmals das gute zu viel gegangen; mehrmals atmete ich erleichtert auf, als ich mal wieder ein Bild ohne Wolken sah. Zudem sind die Wolken nicht immer glücklich eingemalt. Andererseits sind wieder Bilder vorhanden, bei denen man im Zweifel sein kann, ob sie Kupferstiche oder Radierungen sind. Wir können mit solchen Erfolgen zufrieden sein.

Solange man photographiert, hat man natürlich das Bestehen gehabt, die uns farbige erscheinenden Gegenstände auch auf dem Wege der Photographie farbige zu erhalten. Dazu ist nun das gewöhnliche photographische Verfahren an sich nicht geeignet, denn es beruht auf der Verzerrung von Helligkeiten, nicht Farben. Das ist auch der Grund, weshalb es Angeübten nicht immer gelingt, gute Bilder zu erhalten. Die Farben wirken auf die photographische Platte anders als auf das Auge. — Einen Weg nun, die Farben zu mischen, hat schon Maxwell, der Begründer der modernen elektromagnetischen Lichttheorie, angegeben. *) Das Auge hat die Fähigkeit, die drei Grundfarben rot, gelb und blau zu mischen und daraus alle Zwischentöne herzustellen. Der Weg, der sich daraus für die Farbenphotographie ergibt, ist dieser: Der farbige Gegenstand wird dreimal hintereinander photographiert, indem jedesmal eine andere, eine rote, gelbe und blaue Glasplatte vorgehalten wird. Die auf diese Weise erhaltenen drei Negative enthalten dann die Helligkeitsabstufungen, die den einzelnen Farben entsprechen. Stellt man von diesen Negativen auf Glas Positive her, so enthalten auch diese die Helligkeitsabstufungen. Steht man nun jedes Bild unter Vorschaltung der entsprechenden farbigen Glasplatte in einen Projektionsapparat und bringt die drei Bilder auf einer weißen Fläche zur Deckung, so entsteht ohne künstliche Nachhilfe ein Bild, das dem ursprünglichen Gegenstande außerordentlich ähnlich ist. Professor Mieth hat mit seinem Verfahren auf diese Weise wunderbare Wirkungen hervorgebracht. Um nun aber auch positive feste Bilder zu erhalten, kann man den auch schon von Maxwell angegebenen Weg des Dreifarben-druckes benutzen, der darin besteht, drei Teilbilder, ein blaues, ein gelbes und ein rotes, übereinander zu drucken. Diesen Weg hat die Neue photographische Gesellschaft eingeschlagen. Für die Teilbilder wählte sie den einfarbigen Kohle- (Pigment-) Druck.

Die von der N. P. G. ausgestellten Bilder sind teils sehr schön, doch ist bei fast allen ein fahler bläulicher Schimmer zu bemerken. Am besten erscheinen noch die Reproduktionen von Delgemälden alter Meister und Bilder in laiten, dunklen Farben; einige Rembrandts sind schon sehr gut reproduziert.

Weitere Gruppen der Ausstellung zeigen Reise-, Ansichts- und Momentbilder, Reproduktions-Arbeiten verschiedenster Art, Architektur- und technische Aufnahmen, von denen uns die Bilder der königl. preussischen Meßbild-Anstalt noch besonders beschäftigen werden.

Eine weitere Gruppe ist sodann der wissenschaftlichen Photographie gewidmet. Das astrophysikalische Observatorium in Potsdam hat neben Ansichten ihrer Einrichtungen auch Himmels-Aufnahmen ausgestellt, von denen unser Interesse hauptsächlich die mit dem großen Doppelrefraktor aufgenommenen Bilder des Orionnebels, des Ringnebels in der Leier und des Mondes erregen. Auch die Sonnen- und andern Bilder sind prachtvolle Aufnahmen. Das königl. meteorologisch-magnetische Observatorium in Potsdam hat photogrammetrische Wolken-Aufnahmen, Schaubilder von Wolken und andern meteorologischen Objekten sowie photographische Registrierungen von erdmagnetischen Aufzeichnungen; die Hamburger Sternwarte hat ihre prachtvollen Sonnenaufnahmen von der Expedition zur letzten Sonnenfinsternis nach Algerien, die schönsten und

*) Maxwell selbst hat den gewünschten Erfolg mit seinem Dreifarben-Verfahren nicht erreicht, gab aber ganz richtig die Gründe dafür an. Erst nach H. B. Vogels und Mieths Entdeckungen ist es möglich geworden, das Negativ-Verfahren brauchbar auszubilden.

wertvollsten bisher aufgenommenen, ausgestellt. Ueberhaupt sind die Produkte in dieser Gruppe die lehrreichsten, weil sie die Bedeutung und den Wert der Photographie dem Laien am besten vor Augen führen. Die Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Physik, Chemie und Medizin, alle nehmen sie teil an den Errungenschaften der photographischen Methode. Die Röntgen-Technik hat für die Medizin entscheidende Bedeutung erlangt. Mit ihr ist es möglich, die inneren Organe des Körpers und den Knochenbau bis in die feinsten Einzelheiten wiederzugeben und zu beobachten. — Weiteres Bildmaterial ist aus der Länder- und Völkerkunde geboten; hier sind besonders die Aufnahmen Prof. von Denigalskis interessant, die auf der von ihm geleiteten deutschen Südpolar-Expedition hergestellt wurden, deren Ergebnisse jetzt in einem umfassendem Quellenwerke zu erscheinen beginnen. — Auch die Kriminalistik hat die Photographie in ihren Dienst gestellt. Ihre Leistungen sind neben denen der Röntgen-Technik durch die Presse wohl am meisten ins Publikum gedrungen.

Aleino Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 39 (154. Aufgabe): Und sie bewegt sich doch. — Die Sätze enthalten folgende Wörter: Elrich (Stadt am Harze), Echo (Widerhall), Wand (Gemebe), Docht (Bestandteil einer Lampe), Zbari (Fluß in Afrika), Niederung (Landstrich), Sims (Orientel), Urne (Gefäß), Wegerich (Pflanze). Die erforderliche Reihenfolge ist: Urne, Niederung, Docht, Sims, Zbari, Elrich, Wand, Echo, Wegerich. — Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben den bekannten Ausbruch Gasülää.

Wichtige Lösungen sandten ein: Maritimus, S. Buschendorf (Die richtige Reihenfolge fehlt), Alb. Döbny, A. Billain, G. Bürgmann, Rich. Panje in Halle; R. Plapper in Gießen.

Briefkasten der Rätselred.

G. B. Der Zbari ist ein gewaltiger Nebenfluß des Kongoflusses. Der Zbari ist rund 2000 Kilometer lang, erreicht also fast die doppelte Länge des Rheins und hat an seiner Mündung in den Kongo eine Breite von 700 Meter und eine Tiefe von 36 Meter.

R. A. Auf den Scheiterhaufen hat Galiläi nicht zu steigen brauchen. Er hatte 1611 den Satz aufgestellt, die Planeten seien keine selbstleuchtenden Sterne und Mond und Venus drehen sich um die Sonne. Bald darauf veröffentlichte er die Lehre von der Achsendrehung der Sonne, und 1613 verteidigte er offen und scharf die Lehre des Copernikus, nach welcher sich die Erde um die Sonne dreht, nicht umgekehrt. Darin erblickte die Kirche eine schwere Ketzerei gegen die Bibellehre. Die Jesuiten und andere kirchlichen Organe griffen Galiläi aufs heftigste an und forderten seine Vernichtung. 1633 wurde der 69-jährige Greis vor das Inquisitionstribunal in Rom gerufen, dort viermal streng verhört und vorübergehend im Inquisitionspalaste gefangen gehalten. Am 22. Juni 1633 mußte er die Copernikanische Lehre öffentlich und feierlich abschwören. Der innerlich gebrochene Greis tat das. Die Worte „oppur si muove“ („sie bewegt sich doch“) hat Galiläi nicht gesprochen. Die Nachwelt hat ihm diese Worte nur in den Mund gelegt, weil sie seine Gefühle wiedergeben. Galiläi war ein gewaltiger Geist; er starb 1642 im Alter von 78 Jahren.

Maritimus. Freilich! Der trinkfeste Hofnarr Berke hat allen die schönsten Komplimente von alten und jungen Fürstentümern überbracht. — Das Verhalten des Direktors jenes Theaters gestattet leider zurzeit keinen weiteren Versuch zur Ausgleichung der Differenz.

Neue Aufgabe.

155. (Nach einer von E. Riedel eingesandten Idee.) Werden aus nachstehenden Buchstaben die richtigen Wörter gebildet und diese in die richtige Reihenfolge gebracht, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter von oben nach unten gelesen ein Unternehmen, auf das die Augen aller Halleischen Arbeiter gerichtet sind.

- n a n e v a r (Stadt in Italien),
- o t e p n u m (katholischer Heiliger),
- f e o p e o k e r i k (Instrument zum Erkennen elektrischer Ladung),
- a i s m o (Zinsel),
- l o f b e l (säulenartiges Bauwerk),
- l a u z (Gebirge),
- e i b i r i (Vorrichtung zum Heilen).

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätselred. der Unterhaltungsbeilage.

